

## Lieber E-Learning als gar kein Learning

E-Learning dient oft als Sammelbegriff für jede Form des Lernens, bei der elektronische bzw. digitale Technologien zum Einsatz kommen. Im Sinne von „Electronic Learning“ erscheint es sinnvoll, E-Learning als eine Lernform zu beschreiben, bei der sich die Interaktion des Lernenden vorrangig auf ein elektronisches oder digitales Artefakt (Text, Bild, Video, Klangereignis, digitales Instrument etc.) konzentriert. E-Learning wird damit synonym zu Begriffen wie Computerbasiertes Lernen, Distance-Learning oder Digitales Lernen verwendet. In Musikschulen zielt die musikalisch-pädagogische Arbeit der Lehrkräfte auf ein Angebot für die Selbstentwicklung der Lernenden. Bei E-Learning geht es deshalb auch immer um die Frage des E-Teaching. Das bedeutet, dass zunächst vor allem die Lehrkräfte und weniger die Lernenden in der Verantwortung sind. Welche Rolle nehmen Lehrkräfte ein, wenn der Präsenzunterricht nicht in einem Raum und vielleicht auch nicht zur selben Zeit stattfindet? Wer entscheidet, wann welche Inhalte bzw. Aufgaben bearbeitet werden? In der Planung von Lern- und Gestaltungsangeboten spielen folglich zwei Parameter eine zentrale Rolle:

1. Welchen Freiraum erhalten Lernende in der Auswahl und Abfolge von Inhalten bzw. Aufgaben?
2. Welche Kontakt- bzw. Betreuungsmöglichkeiten bestehen während der Lern- bzw. Gestaltungszeit zwischen Lernenden und Lehrkräften?

Die heikelste Situation entsteht dann, wenn Schüler ihre Inhalte und deren Abfolge frei ohne jeglichen Kontakt zu einer Lehrperson wählen könnten. Natürlich ist es der Traum jedes Lehrers, sich durch seinen Unterricht mit der Zeit überflüssig zu machen und quasi nur mehr aus dem Hintergrund mit unsichtbarer Hand zu dirigieren. Aber leider sind nicht alle Schüler darauf entsprechend vorbereitet und durch homeschooling etwas überfordert. Im Internet sind zahlreiche Videos, Videotutorials, Texte, Bildmaterialien und andere Angebote abrufbar, die es ermöglichen, sich mit Aufgaben oder Inhalten auseinanderzusetzen. Lernende sind hier auf sich gestellt und es entfällt jede Form von Bevormundung oder Kontrolle. Offene Fragen oder Probleme können die Lernenden in Chats zu lösen versuchen oder auf anderen Webseiten nach weiteren Hinweisen suchen. Die Lernenden sind damit der ganzen qualitativen Breite des Internets ausgeliefert und müssen selbst eine Bewertung der Güte der aufgerufenen Internetseiten bzw. der verwendeten Apps vornehmen (Selbstlernen). Lehrkräfte sind beim E-Learning gefordert, Angebote zu machen, und Lernende sind entsprechend gefordert, diese Angebote zu nutzen. Es stellt sich die Frage, welchen Mehrwert ein von MusikpädagogInnen gestalteter Lernprozess gegenüber einer ausschließlich vom Lernenden gesteuerten Beschäftigung mit Webseiten und Apps bietet. Beim Erlernen eines Instruments ist Wissen wie in anderen Domänen eine bedeutende Dimension. Entscheidend sind jedoch Aspekte wie Klanglichkeit, Intonation, Körperhaltung, Atmung, Haptik, Agogik etc. Diese sind selbst bei professionellen digitalen Übertragungsverfahren nur in Teilen transportierbar.

Üben führt nicht nur zum Kennenlernen seines Programms und zur Beherrschung seines Instruments, sondern auch zur Ausbildung von Gewohnheiten, die das weitere Studium beeinflussen. Da die zur Verfügung stehende Übezeit fast immer begrenzt ist, muss man sie optimal nutzen: in kürzester Zeit zum bestmöglichen Ergebnis, woraus sich die grundsätzliche Forderung nach Effektivität ergibt. Dafür ist aber eine positive Haltung zum Üben unerlässlich, die auf einem begründeten Selbstvertrauen basieren muss. Man muss versuchen, dieses Vertrauen in unsere Fähigkeiten mit Hilfe des Übens auf immer neue Techniken und ein immer größeres Repertoire auszudehnen. Übt man effizient, so wird die Zeit optimal genutzt und wir erreichen das bestmögliche Ergebnis. Die dafür erforderliche mentale Stärke des Schülers wird aber nur von einem auch psychologisch hervorragend geschulten Lehrer zu vermitteln sein, e-learning wäre da fehl am Platz!

Um auch in Corona-Zeiten nicht auf den Musikunterricht verzichten zu müssen, bietet sich die Möglichkeit, die geplanten Unterrichtseinheiten per E-Learning zu absolvieren. Bisher funktionierte es sehr gut, wenn jemand beruflich verhindert war oder verletzungsbedingt länger ausfiel. Wie beim Vor-Ort-Unterricht in der Schule wird der Unterricht individuell auf den Einzelnen abgestimmt. Der Austausch findet über Handy, PC, Laptop, Whats-App, Skype, per E-Mail (Notenmaterial, Videos) etc. statt. SchülerInnen legen gemeinsam mit ihren LehrerInnen fest, welche Kommunikationsform konkret zur Anwendung kommt. Wichtig ist, dass die Regelmäßigkeit und Kontinuität beim Erlernen eines Instruments erhalten bleibt, damit man seine Kenntnisse weiter festigt und erweitert.

Es gibt mittlerweile so viele Tools und Apps, dass die Entscheidung gar nicht so einfach ist: Skype, FaceTime, Signal, Office 365, WhatsApp oder Zoom, um nur einige zu nennen, sind natürlich anfangs alle gewöhnungsbedürftig und unterschiedlich in Bild und Ton. Bei der Nutzung solcher Tools stellen sich auch immer wieder Fragen in datenschutzrechtlicher und urheberrechtlicher Hinsicht (z.B. wenn man Noten digital versendet). Online-Unterricht ist sicher nicht dasselbe wie ein „Live-Unterricht“, aber eine gute Alternative in Zeiten wie diesen. Manche Tools bieten sogar die Möglichkeit, die Online-Lektion aufzunehmen und anschließend dem Schüler zu schicken. Das ist sicher eine große Hilfe beim Üben. Aufgrund der nicht ganz optimalen Klangqualität ist es für die fortgeschrittenen Schüler wahrscheinlich besser, sich selbst auf Video aufzunehmen und die Videos dem Lehrer zu schicken. Auf einem Video ist die Tonqualität deutlich besser. Der Lehrer gibt dann ein schriftliches oder telefonisches Feedback sowie neue Tipps für das Üben.

Es ist schon erstaunlich, was man auf einmal für neue Möglichkeiten wahrnimmt, wenn das „Altgewohnte“ plötzlich aus irgendeinem Grund nicht mehr praktikabel ist!

*Dr. Herbert Scheibenreif*